



The Hidden Silver Treasure Chest

Text by Mika Keränen
Illustrated by Marja-Liisa Plats
Jutulind 2009, 118 pages
ISBN 978-9985-9891-7-3
Storybook, fiction
Age: 9+

Rights sold: Finnish

The secret club founded by ten-year-old Mari and her four friends faces yet another mystery. Mari's grandfather finds an unopened letter in a book, which details some treasure hidden in the Tartu Botanical Garden during World War II. The children have to make use of only a few clues to determine where the treasure can be found. In the course of their investigations, they look for the old city wall, get to learn some Latin and the history of the Students' Society, and find out which games were played by the children in their very same neighborhood eighty years ago. When in a tight spot, their sharp wits and quick legs come to their rescue. The children's search is successful, and the treasure they find has great cultural and historical significance.

The author sets his popular children's crime series in Supilinn – an area of crowded little wooden houses known for its special milieu. Keränen's characters are based on his own children and their friends.

Awards:

2012 Nukits Competition, 2nd place
(The Hidden Silver Treasure Chest, The Old Pink House, The Mysterious Flower Snatcher)

2009 Children's Literature Award of the Cultural Endowment of Estonia

Übersetzungsbeispiel

3. Das Familiengeheimnis

Mari und Großvater lehnten sich am Emajõgi-Fluss an die uferseitige Absperrung aus dicken Metallrohren. Mari gewährte, dass auf dem Fluss Ruderboote der Universität aufgetaucht waren. Ein weißes wendete unmittelbar vor ihrer Nase und wurde hastig stromaufwärts zurück gerudert. Aber mehr als einen flüchtigen Augenblick verschwendete Mari auf dieses Erscheinungsbild nicht. Sie brannte darauf, endlich das Familiengeheimnis zu erfahren.

„Vor ein paar Wochen, es war der 19. August, wenn ich mich recht entsinne, habe ich wieder einmal aufgeräumt, gesichtet und sortiert. Ich hatte schon lange keinen Staub mehr auf meinen Bücherschränken und Regalen gewischt. Nun gut, wie dem auch sei, nach dem Staubwischen habe ich die Bücher wieder zurück an ihren Platz gestellt“, holte Großvater weit aus.

„Und?“ drängte Mari. Sie bemerkte noch weitere Ruderer am anderen, dem stadtnahen Ende des Flusses. Blaue und grüne Boote, sogar ein rosafarbenes. Wenn Großvater nicht gerade im Begriff gewesen wäre, ihr das Familiengeheimnis anzuvertrauen, hätte Mari den Booten bestimmt eine ganze Weile zugeschaut. Aber jetzt wandte sie dem Fluss entschlossen den Rücken zu. Sie wollte durch nichts, aber auch gar nichts, abgelenkt werden.

Großvater fuhr fort. „Die ältesten Werke habe ich in die obersten Fächer gestellt. Ich hatte gerade zwei Bücher in der Hand, das eine die Erstausgabe von Marie Unders „Sonetten“, etwas ganz Seltenes, und das zweite war Mathiesens Dendrologie-Lehrbuch, das mein Großvater, der seinerzeit ein berühmter Biologe war, meiner Mutter geschenkt hatte, ein wertvolles Erinnerungsstück. Die beiden Bücher waren lange vor dem Krieg erschienen. Als ich ungefähr so alt war wie du jetzt, wurde Estland in einen schrecklichen großen Krieg hineingezogen. In Tartu herrschten abwechselnd die Faschisten und die Kommunisten. Ich weiß nicht, ob du diese Begriffe schon gehört hast. Unmenschen waren das. Und der Krieg, das war der Zweite Weltkrieg. Ich weiß nicht, ob du das alles weißt ...“

„Doch, ich weiß, dass es so einen Krieg gegeben hat“, warf Mari ein.

„Ja, nur gut, dass du das weißt“, sagte Großvater nachdrücklich. Und fuhr fort: „Jedenfalls bin ich beim Einräumen irgendwie aus dem Gleichgewicht geraten, so dass mir das Buch von Mathiesens aus der Hand fiel. Dabei klappte der Schutzumschlag an einer Seite auf. Darunter sah mir ein Stück

Papier entgegen. Ich unterzog es einer genaueren Betrachtung und sah, dass es der Rand eines Briefumschlags war. Ich zog ihn heraus und las – den Namen meiner Mutter: Linda Haljandi. Der Umschlag war ungeöffnet. Es hatte ihn noch niemand entdeckt.“

„Oh“, machte Mari. Das wurde jetzt aber wirklich spannend!

„Ich habe ihn natürlich sofort aufgemacht. Er enthielt einen Brief aus dem Jahre 1944 von meinem Onkel, der Kristjan hieß. Kristjan Remmelgas.“

„Und was stand in dem Brief?“

„Da stand, dass er seiner Schwester, das heißt, meiner Mutter zum Geburtstag alles Gute wünscht und dass er vorhat, aus Estland zu fliehen. Und dass er sein Vermögen im Botanischen Garten versteckt hat.“

„Sein Vermögen?!“ rief Mari aus.

„Psst! Nicht so laut!“ mahnte Großvater und sah sich aufmerksam um. Aber zum Glück waren keine gespitzten Ohren zu sehen.

„Vermögen – ?“ flüsterte Mari.

„Ja.“

„Und wo? Und was für ein Vermögen?“

„Tja, eben das weiß ich auch nicht. Mein Onkel war zwar weder Prinz noch Scheich, dass er einen Goldschatz hätte vergraben können, aber irgend etwas muss er besessen haben, was ihm wert war, vor dem Krieg und den Kommunisten zu verstecken.“

„Und wo genau hat er es versteckt?“

„Das ist mir ein Rätsel. Aus dem Brief geht lediglich hervor, dass sich das Vermögen in einer Schatulle befindet, und die ist im Botanischen Garten vergraben, am Tor der Stadtmauer.“

„Und wo ist dieses Tor?“

„Wenn ich das wüsste, dann hätte ich sie längst ausgegraben! Ich weiß nicht einmal, was für ein Tor er meint. Im Botanischen Garten gibt es zwar ein Stück der alten Tartuer Stadtmauer, du weißt, das, auf dem wir gesessen haben, aber das kann nicht gemeint sein. Denn da ist nirgendwo ein Tor. Ich habe mich nun schon ein bisschen umgehört, aber von einem Tor in der Stadtmauer im Botanischen Garten weiß keiner etwas. Eine verzwickte Geschichte. Jedenfalls weißt du jetzt, warum ich immer wieder auf der Stadtmauer sitze. Ich sammle

meine Gedanken und lüfte das Geheimnis.“

„Echt spannend!“ fand Mari. „Ein richtiges Geheimnis.“

„Nicht wahr? Ein Mysterium. Der Helfer da im Garten glaubt wahrscheinlich schon, dass ich den Verstand verloren habe, weil ich ständig auf der Mauer sitze. Großmutter ist auch schon ganz ungehalten.“

„Aber der Brief gibt dir keine Ruhe?“

„Ganz genau! Er – gibt – mir – kei – ne – Ruhe!“ vollführte Großvater sechsmal eine Bewegung mit der Hand, als würde er ein Orchester dirigieren. „Aber du scheinst Rätsel wohl zu mögen?“

Mari lächelte. Sie hatte eine Idee.

„Ich helfe dir, willst du?“ fragte sie. „Darf ich es meinen Freunden erzählen? Denen, mit denen ich auch die Fahrradklau-Bande gestellt habe? Bitte, Großvater! Vielleicht kriegen wir ja was raus? Können wir morgen alle zusammen in den Botanischen Garten gehen?“

Großvater schmunzelte. Dann überlegte er ein Weilchen und meinte: „Na schön. Dann kriegt mal was raus, was sich lohnt, rauszukriegen. Morgen, abgemacht. Aber nicht vor Eins, ich möchte die Wiederholung von „Erisaade“ sehen, die Kultursendung, du weißt schon. Am Sonntag habe ich sie verpasst. Der Contra ist ein so begabter Dichter.“

Mari war natürlich einverstanden. Die Sache war beschlossen. Großvater fügte noch hinzu, dass er nur bei Regen den Ausflug nicht zu machen wünschte. Jetzt, im Alter, gefalle es ihm ganz und gar nicht mehr, bei Regen hinauszugehen. Daraufhin erwiderte Mari, dass Großvater genauso sei wie Mati, der das Haus bei Regen auch nicht freiwillig verlassen würde.

Sie machten sich auf den Heimweg.

Auf der Emajõgi-Straße kam ihnen Evelin mit Kinderwagen aus dem Nachbarhaus entgegen. Sie bemerkte, dass beide, der alte Haljandi Peeter, der zum Gruß seinen Hut lüftete, wie auch seine Enkelin Mari gleichermaßen schelmisch dreinblickten.

Kaum dass Mari sich vom Großvater, der am anderen Ende des Grundstücks wohnte, verabschiedet hatte, nahm sie ihr Handy zur Hand und schrieb eine verheißungsvolle Nachricht. Sie sandte sie an drei Nummern. Es war soweit, der Geheimbund RAMPS musste zusammengetrommelt werden.

Die beiden ersten sms gingen an Reilika und Sadu. Die dritte ließ Olavs Handy klingeln und war gleichzeitig auch für seinen jüngeren Bruder Anton gedacht. Der Inhalt war kurz: „Morgen alle um 12 im RAMPS-Quartier!“

Zu Hause angekommen, tollte sie eine Weile mit Mati und ihrer kleinen Schwester Magda im großen Zimmer herum, bis die Mutter sie alle drei nach draußen schickte. Auf dem Hof klingelte Maris Handy. Mari floh aus der Hörweite ihrer Schwester, damit sie in Ruhe reden konnte.

Es war Reilika, die das Wenige, aber Vielversprechende, das Mari von der Sache wusste, in allen Einzelheiten in Erfahrung zu bringen verstand. Reilika war schwer begeistert. Sie hofften jetzt nur, dass es am kommenden Tag nicht regnen würde, denn dann könnten sie mit Maris Großvater nirgendwo hin. Nach Reilika rief Sadu an, deren Begeisterung über den neuen Fall für den Geheimbund RAMPS noch größer war, als bei Mari und Reilika.

Aber die Jungen riefen nicht an und schickten auch keine Nachricht. Wollten sie etwa nicht mitmachen?